

Elbinger Anzeigen.

Redakteur und Herausgeber
Agathon Bernich.

Druck und Verlag der
Bernich'schen Buchdruckerei.

Mittwoch, ————— No. 78. ————— 29. September 1841.

Marktbericht.

Die Zufuhren von Getreide sind geringe. Es wird gezahlt: Für Weizen 70, 75 bis 85 Sgr., für Roggen 36 bis 38 Sgr., schöner schwerer bis 40 Sgr., für Gerste 26 bis 30 Sgr., für Hafer 16 bis 18 Sgr., für gelbe und weiße Erbsen 36 bis 40 Sgr., für graue Erbsen 40 bis 45 Sgr.

Das Vergiß mein nicht.

(Schluß.)

— Nun, so muß ich Dir sagen, daß ich, seitdem ich in der Welt bin, nur ein Wesen geliebt habe, meine Mutter! . . . Die aber habe ich geliebt, wie gewöhnliche Menschen nicht zu lieben wissen, mit Allem was Kraft und Leben in mir ist. Schon als kleines Kind laß ich ihre Gedanken in ihren Augen, wie sie meine Gedanken in den meinigen. Ich errieth, was sie wünschte, sie kannte all' mein Sehnen. In meinem Herzen war sie mein Ich, in dem andern lebte nur mein Bild. Weder Geliebte noch Freundin habe ich jemals gehabt, und auch Freunde habe ich niemals besessen. Meine Mutter war mein Alles. Als ich nun unter die Fahnen berufen wurde, als es hieß, daß ich sie verlassen müsse, ergriff mich die heftigste Verzweiflung und ich erklärte, daß man selbst mit Gewalt mich nicht lebend von der Seite meiner Mutter reißen könne. Mit einem einzigen Worte wandelte sie, die eine hochgefinnte und muthige Frau war, alle meine Entschlüsse um: „Pierre, Du mußt fort“, sagte sie zu mir, „ich will es.“ Da kniete ich vor ihr nieder und sagte: „Ich gehe, Mutter.“ — „Pierre“, fügte sie darauf hinzu, „Du bist ein guter Sohn und ich danke Gott dafür; aber die Sohnespflichten sind nicht die einzigen, die der Mann zu erfüllen hat. Jeder Bürger schuldet sein Leben dem Vaterlande; es ruft Dich, gehorche! Du mußt Soldat werden; von dem Augenblicke an gehört Dein Leben nicht mehr Dir, sondern dem Vaterlande. Fordert sein Interesse, daß Du es opferst, so feilsche nicht darum. Ist es Gottes Wille, daß Du vor mir stirbst, so werden alle Thränen meiner Seele Dir fließen, aber ich werde sagen: Er hat mir ihn gegeben, Er hat mir ihn genommen, Sein Name werde geheiligt! Drum mache Dich auf, und wenn Du mich liebst, so thue Deine Pflicht!“ Diese Worte der Heiligen habe ich wohl im

Gedächtniß behalten. Thue Deine Pflicht! hat sie gesagt: die Pflicht des Soldaten besteht aber darin, immer und überall zu gehorchen: und gehorcht habe ich immer und überall. Sie besteht auch darin, daß er gerade vor sich hinschreitet, durch alle Gefahren hindurch, ohne Bedenken, ohne Erwägung; und gerade vor mir hin bin ich geschritten, durch alle Gefahren hindurch, habe nicht bedacht noch erwogen. Wer mich so den Augen entgegenleitet sah, pflegte wohl zu sagen: „Das ist ein Mann von wackerem Köhn!“ Mit mehr Grund hätte er gesagt: „Das ist ein Mann, der seine Mutter aufrichtig liebt.“

Eines Tages traf ein Brief ein, der mir meldete, daß die theure, arme Frau krank sei! Ich wünschte sie zu sehen. Ich bat um Urlaub, erhielt ihn aber nicht. Ich dachte an ihre letzten Worte: „Wenn Du mich liebst, so thue Deine Pflicht!“ Ich faßte mich also in Ergebung. Kurz darauf erfuhr ich, daß sie gestorben sei . . . Da verlor ich den Kopf. Um jeden Preis, Allem zum Troste wollte ich heimkehren. Woher aber kam dieser lebhafteste, dieser überwältigende Wunsch, den Ort zu sehen, an dem meine Mutter gestorben war? Das will ich Dir jetzt gestehen; und da Du selbst eine Mutter hast, da Du sie liebst, da Du von ihr geliebt wirst, so wirst Du mich verstehen . . .

Wir Bauern in Morvan sind einfache, leichtgläubige Menschen; uns fehlt der Unterricht und das Wissen der Städter, an ihrer Stelle haben wir einen gewissen Glauben, den die Städter Aberglauben nennen. Was kommt aber auf das Wort an? Aberglaube oder Glaube, wir haben ihn einmal und der müßte sehr geschickt sein, der ihn uns aus der Seele rauben wollte. Ein Glaube der Art, an dem wir am meisten festhalten, geht dahin, daß der erste auf einem Grabhügel aufsprießende Blume die Kraft inne wohne, daß, wer sie pflückt, sicher sein kann, den Todten nie zu vergessen und von ihm nie vergessen zu werden. Ein herrlicher, begaubernder Glaube! Mit ihm im Herzen hat der Tod nichts Schreckliches mehr, denn der Tod ohne Vergessenheit ist nichts als ein süßer Schlummer, als die Ruhe nach langer Anstrengung . . .

Diese Blume habe ich auf dem Grabe meiner Mutter entsprossen sehen, habe ich pflücken wollen! . . . Nach einem zehntägigen beschwerlichen Marsche bin ich

bei dem Grabe meiner Mutter angelangt. Die Erde auf demselben schien noch frisch zu sein; noch keine Blume hatte sich gezeigt. Ich warte. Sechs Wochen verstreichen; da endlich, als die ersten Sonnenstrahlen eines schönen Tages sich zeigen, sehe ich eine kleine Blume von himmelblauer Farbe sich öffnen. Es war eine von denen, welche die Städter Myosotis, wir Landleute: Vergiß mein nicht, nennen. Als ich sie pflückte, vergoß ich Thränen der Freude, denn es kam mir vor, als sei diese kleine Blume die Seele meiner Mutter, als habe sie meine Gegenwart empfunden und sei unter der Gestalt der Blume herabgekommen, um sich mit mir wieder zu vereinigen.

Nichts hielt mich nun länger in der Gegend zurück, denn mein Vater war meiner Mutter bald in das Grab gefolgt, und was konnte mir noch fehlen, jetzt, wo ich die kostbare Blume besaß? Ich erinnerte mich der Mahnung meiner Mutter: „Thue Deine Pflicht!“ Ich suchte die Gensd'armen auf und sagte zu ihnen: „Ich bin desertirt, verhaftet mich!“

Jetzt, da ich sterben muß und, wie Du mir verstehst, hast, in Dir einen Freund besitze, sterbe ich ohne Bedauern, denn Du wirst mir gewiß den Dienst thun, den ich von Dir erbitte. Die Blume, die ich auf meiner Mutter Grabe gepflückt habe mit Gefahr meines Lebens, ruht in einem Säckchen auf meinem Herzen. Versprich mir, dafür zu sorgen, daß man sie nicht von meinem Körper trennt. Sie ist das Band, das mich an meine Mutter knüpft, und müßte ich fürchten, daß dieses Band zerrissen werden soll, so würde ich muthlos sterben. Sag', versprichst Du mir, was ich wünsche?

— Ja, ich verspreche es Dir.

— Oh, dann gib mir Deine Hand, daß ich sie an's Herz drücke! Du bist so gut gegen mich! ich liebe Dich, und gäbe mir Gott durch die Kraft seiner Allgewalt das Leben wieder, so würde ich es für Dich in die Schanze schlagen.

Die beiden Freunde trennten sich.

Als Pierre am folgenden Tage schon auf dem Richtplatze angekommen, nachdem bereits das Todesurtheil verlesen worden war, ließ sich plötzlich dumpfes Gemurmel und dann lautes Geschrei in den Reihen der Soldaten vernehmen. „Der Kaiser! . . . Es ist der Kaiser . . . Der Kaiser lebe hoch!“

Er langte an und stieg vom Pferde; in seiner kurzen, raschen Weise trat er dann gerade auf den Verurtheilten zu und nannte seinen Namen.

Pierre sah ihn; er schien sprechen zu wollen, aber seine Zunge war erstarrt.

„Pierre“, fuhr der Kaiser fort, „denke an die Worte der verflorenen Nacht: Gott giebt Dir das Leben wieder, weibe es nicht mir, sondern Frankreich! Auch Frankreich ist eine gute und ehrenwerthe Mutter! . . . Liebe

sie, wie Du die andere Mutter geliebt hast.“ Er entfernte sich unter lautem Jubelrufe der Menge.

Wenige Jahre nachher fiel Pierre als Capitain in der alten Garde bei Waterloo. Er hatte noch in seinem letzten Momente die Kraft gefunden, zu rufen: Es lebe der Kaiser! Es lebe Frankreich! Es lebe meine Mutter!

Königsberg, den 27. September 1841.

Der Improvisator Herr Volkert gab am vergangenen Freitage seine erste Soirée in der deutschen Ressource. Der Saal war nur spärlich gefüllt, wie man es auch nicht anders erwarten konnte, denn die Königsberger sind nun einmal ein vorsichtiges Völkchen, sie schicken zu jedem neuen Genuße, mag dieser nun ein ästhetischer oder ein materiell sinnlicher sein, erst ein kleines Corps freiwilliger Tirailleurs voraus, die für sie kosten und ihnen erzählen müssen, ob's lohnt hinzugehn oder nicht. Es ist wunderbar, daß die Natur, die für das Bedürfnis aller Geschöpfe so rückwärts voll gesorgt, den Königsbergern nicht Fühlhörner verliehen hat, mit denen sie erst in's Theater, den Concertsaal, das Gasthaus u. s. w. hineintasten, ehe sie hinein gehn. — Ein hellerleuchteter, weiter Saal mit wenigen Zuhörern kann nur entmuthigend auf jeden Künstler wirken, besonders auf denjenigen, der zuerst als Gast unsre Stadt betritt und diese angeführte national-ökonomische Vorsicht der Königsberger noch nicht kennt. Wer der Masse schwindet jede Scheu und Kengstlichkeit des Künstlers, sie erwärmt und begeistert ihn vielmehr, während ein kleines Publikum vereinzelter Hörer ihn herabstimmt und mißtrauisch gegen sich und sein Auditorium machen muß. — Trotz dieser niedererschlagenden Einflüsse leistete Hr. Volkert viel. Er zeigte, daß er Gaben besitzt, die einem Improvisator unerläßlich sind: Phantasie, eine fließende Sprache, die sich leicht und ungezwungen in wohlklingenden Rhythmen fügt und vor allen Dingen eine Geistesgegenwart, die sich durch kein triviales Thema entmuthigen läßt, vielmehr auch diesem eine poetische Gestaltung und Pointe abzugewinnen weiß. Den Prolog, der sich sinnig und gefühlvoll über die Stellung des Improvisators vor der Oeffentlichkeit aussprach, wollen wir nicht als eine Eingebung des Augenblicks betrachten, eben so wenig den Epilog, da dem Mißtrauischen immer die Conjectur, daß beide Gedächte bereits fertig gewesen, zusteht. — Unter den ersten Aufgaben wählte Herr Volkert „die preiswürdigen Männer Königsbergs.“ Niemand verargte es ihm wohl, daß er einen preiswürdigen Mann, Immanuel Kant, daraus machte. Die Improvisation gab außer der Apologie eine poetische Lebensgeschichte des Königsberger Philosophen, in welcher, neben dem Ernst, auch launige Charakterzüge nicht fehlten. Unter vier aufgegebenen Gedichten, welche Hr. Volkert abwechselnd von einem zum andern übergehend, vier Schreibenden

dichtete, zeichnete sich eines, der Judenkirchhof, durch tiefe poetische Auffassung und lyrischen Schwung in der Art aus, daß es jeder Sammlung Ehre machen würde. Zu einer andern Improvisation erbat sich Hr. Volkert das Vermaaf, und als ihm Einer aus der Versammlung: Ottave rime! zurief, fing er sogleich an, in dieser, der deutschen reimarinen Sprache so schwer anzupassenden Versart, fließend über seinen Gegenstand zu dichten. —

Ein dramatisches Thema: „Napoleon, Alexander und Friedrich Wilhelm III.“ war jedoch durchaus mißlungen, und konnte es auch nicht anders sein, abgesehn noch davon, daß der Improvisator aller politischen Beziehungen, welche allein noch eine solche Improvisation pikant machen könnten, sich auf höhern Befehl zu enthalten hat. Das Dramatische wird niemals durch die flüchtige Eingebung des Augenblickes glücklich geboren. Es ist daher um so mehr zu bedauern, daß Hr. Volkert sich auf eine Improvisation der Art einließ, als sie der kritischen Schadenfreude eine erwünschte Gelegenheit gab, über seine sämmtlichen Leistungen unbarmherzig den Stab zu brechen, ein Urtheil, welches freilich das Billigkeitsgefühl der meisten kompetenten Anwesenden keineswegs unterschreiben wird. — Es zeugt überhaupt von der kritischen Kleinlichkeit der Deutschen (die kritische sich bewußte Unredlichkeit wollen wir nicht berühren) daß sie einen Maßstab, mit dem sie die Tiefe des Meeres ausmessen könnten, an die beschreibnen, anspruchlosen Blüthen legen, die der Augenblick erzeugt zum Genuß des Augenblicks. Improvisationen machen auf Unsterblichkeit keinen Anspruch, sie bilden den flüchtigen Reiz einer flüchtigen Stunde. Haben sie das erfüllt, so hat ihnen die Kritik nichts weiter nachzutragen, als dasjenige, was selbst dem Augenblicke nicht genügen konnte. —

Ueber andre Improvisationen und prosaische Wirklichkeiten aus Königsberg nächstens. J. C. H.

Danzig, den 27. September 1841.

Die schönen Tage in Kranjuz sind jetzt vorüber, und der Sommer vertheilt schon seinem Ende; Nebel deckt die Flur, der Baum entblättert und der Regen fällt. — Um sechs beginnt's zu dunkeln; Jeder fragt: „Wird das Theater nun nicht bald beginnen, ist doch Genée schon seit acht Tagen hier!“

Die Antwort auf diese hier jetzt so oft aufgeworfene Frage ist: Sonntag den 10. October wird die Bühne eröffnet und zwar mit Guckow's Werner, oder Welt und Herz; Tags darauf wird man Scribe's berühmtes Glas Wasser geben und als erste Oper Donizetti's Desislar. — Die bedeutendsten Mitglieder der neuen Gesellschaft sind: Hr. u. Mad. Ditt, die Lieblinge des Breslauer Publikums; diese beiden sind es, welche bei uns das Laddesche Ehepaar in Vergessenheit bringen sollen. Der erste Tenorist heißt Duban, gebildet im Prager

Konservatorium; der Bassist ist Ellenberger aus Bremen, der Baritonist Neumann aus Elbing, zuletzt in Magdeburg engagirt und Schüler von Elsler, dem ersten Gesanglehrer in Berlin; als Sängerrinnen werden die Dem. Sack aus Koburg, Brückbräu aus München und Scherbenink aus Berlin genannt; letztere tritt zum ersten Male die Bühne, der sie sich aus reiner Neigung gewidmet hat; sie ist die Tochter eines hochgestellten, jetzt in Spandau lebenden Artillerie-Oberstlieutenants.

Die Lebensläufe unseres frühern und unser's jetzigen Direktors haben sehr viele Aehnlichkeit. Beide, Ladday wie Genée, sind in Königsberg geboren und Schulkameraden, indem sie das dortige altstädtische Gymnasium unter Hamann besuchten; beide widmeten sich später dem Theater und verlebten schöne Jugendjahre in Danzig, wo beide sich ihre Gattinnen wählten. — Beide waren längere Zeit nebeneinander bei dem Königsstädter Theater engagirt und wohnten während dieser Zeit, eine Reihe von Jahren, in einem und demselben Hause; beide verließen dasselbe, um Direktoren des Danziger Stadttheaters zu werden. Hr. Ladday erwarb sich als solcher ein namhaftes Vermögen, und wir wünschen von Herzen, daß dieses bei Hrn. Genée auch der Fall sein möge.

Notizen.

— Wie sehr die Preussische Postverwaltung die allgemeine Anerkennung um desto mehr verdient, je höher, vermöge der mit Riesenschritten sich vervollkommnenden Kommunikationsmittel, die Ansprüche grade an diesen Zweig der öffentlichen Verwaltung sich steigern; darüber gewährt eine gelegentliche Vergleichung mit den Postanstalten anderer Länder die beste Uebergewung. Während nämlich in Preußen jetzt z. B. die Post ihre Anstrengungen verdoppelt, um eines Theils da, wo Eisenbahnen im Entstehen sind, die noch fehlenden Strecken derselben zu ergänzen, andern Theils da, wo es deren noch gar nicht giebt, ihren Mangel weniger fühlbar zu machen: hört man in Mitten Deutschlands Klagen über Mängel in der Postverwaltung, die wir schon seit langer Zeit gar nicht mehr kennen. So hat gegenwärtig in Würtemberg die über alle Gebühr nachlässige Besorgung der Briefe, seitens der Thurn- u. Taxis'schen Postverwaltung, sogar zu Beschwerden bei der obersten Landesbehörde Veranlassung gegeben. Anstatt nämlich durch eigens verpflichtete, uniformirte männliche Briefboten abgetragen zu werden, kommen dort die Briefe in die Hand eines Generalpächters, der dann ein vielköpfiges und vielhändiges weibliches Personal in seinen Diensten, unabhängig von der Postdirektion, hält, durch welches die Briefe mit möglichster Langsamkeit und Ungenauigkeit vertheilt werden, da die, größtentheils unwissenden, weiblichen Boten zu diesem Geschäft ganz untauglich sind. Glücklicherweise wer noch seinen Brief verspätet erhält,

denn gemeinlich gehen bei jeder Tour mehrere verloren. — Und nun betrachte man dagegen die in Pünktlichkeit und Schnelligkeit musterhafte Bestellung der Briefe bei uns, und man wird sich verpflichtet fühlen, auch in dieser Hinsicht unserer Postverwaltung die lebhafteste Anerkennung zu zollen.

— Aus Berlin wird folgender Vorfall berichtet: „Ein sieben Jahr altes Mädchen, welches seinen Eltern entlaufen (!), in deren Wohnung aber zurückgebracht war, stieg in derselben am 21. d. M., als es sich allein im Zimmer befand, aus dem Fenster der dritten Etage hinaus, ging auf dem darunter befindlichen Gesimse von Zinkblech bis ans äußerste Ende des Hauses und sprang von dort auf das Straßenpflaster herab. Eine Hüft-Verrenkung war die Folge dieses kindischen Leichtsinns.“

— Leichtsinns? — Nein, das ist kein Leichtsinn, das ist Verschrobenheit, abscheuliche Verschrobenheit des Gemüths und sicher die Folge einer kläglich, verdrehten Erziehung.

— Die sämtlichen Justizbehörden des Preussischen Staates enthalten jetzt ein Beamtenpersonal von überhaupt 15,775 Individuen.

— Wenn für den Werth einer neuen Lehre aus dem eignen Beispiel ihres Begründers ein Schluss gezogen werden darf; so hat allerdings die Homöopathie in ihrem Begründer Hahnemann ein solches glänzendes Beispiel aufzuweisen. Hahnemann ist jetzt 86 Jahre alt, lebt bekanntlich seit mehreren Jahren in Paris und schrieb vor einigen Tagen an einen in Dresden lebenden Freund: er befinde sich in Paris außerordentlich wohl und erfreue sich einer festeren Gesundheit als seit vielen Jahren. Er nennt Paris den Hafen der Ruhe, wo er, nach so vieler Verleumdung und Schmähung, von Seiten seiner deutschen Landsleute, endlich glücklich eingelaufen und auch von der Zunft der Allopathen allgemein geachtet sei. Hier könne er nun im Wohlstande und in nützlicher Thätigkeit ungehindert Gutes durch die einzige wahre Heilkunst thun.

— Am 12. d. wurde der im Würzburger Stadt-Walle befindliche Silo (unterirdische Korngrube) vor einer R. Commission geöffnet. Er war im Jahre 1833 mit fast 450 bayr. Scheffeln Roggen gefüllt, das erste mal im Jahre 1835, das zweitemal im Jahr 1837 untersucht worden. Die jetzige Oeffnung war also die dritte, und das nun 8 Jahre lang im Silo liegende Korn fand sich nach Wegnahme einer kleinen Mauerbrücke am Mauerwerk ganz trocken, gesund und wohl erhalten. Dieser großartige gelungene Versuch dürfte zur Folge haben, daß dort noch mehrere Silos angelegt werden.

— In den ersten Lesekabinetten von Paris, so wie in den bedeutendsten Kaffeehäusern fangen jetzt die deutschen Blätter eine Hauptrolle zu spielen an. In einem derselben im Palais royal hat selbst der neue Eigener, ein junger gebildeter Mann, die Artigkeit Deutsch zu

lernen, um mit den zahlreichen ihm Zuspruch schenkenden Deutschen conversiren zu können. Ein junger Berliner macht bereits in diesem Lesekabinet, wo die bedeutendsten deutschen politischen Blätter gehalten werden, die Honneurs. Auch der Börse gegenüber findet man die ersten deutschen Zeitungen. Engl. Blätter sieht man weit seltener.

— Einen eigenthümlichen Selbstmord erzählen Brüsseler Blätter. Am 12. Septbr. Abends legte nämlich ein Unbekannter, kurz vor Ankunft des Eisenbahnzuges aus Mecheln, unbemerkt seinen Kopf mit verbundenen Augen auf die Eisenbahnschienen, und ward durch die Lokomotive, wie er es wahrscheinlich beabsichtigt hatte, auf der Stelle getödtet. Man fand keinen Heller in seinen Taschen.

— Etwas Eigenthümliches ist die Art und Weise, wie die Kinder der Javaner von ihren Müttern wegen Vergehungen gezüchtigt werden; dies geschieht nämlich nicht wie in Europa mit Schlägen, Einsperrung u., sondern die Javanischen Kinder werden von ihren Müttern gebissen, gekniffen oder ihnen Hände, Arme und Finger von diesen verdreht und so den Kindern Schmerzen verursacht. Was aber bei einer derartigen Züchtigung merkwürdig bleibt, ist, daß die gezüchtigten Kinder dadurch nicht zu Krüppeln werden.

— Nach einer für ziemlich sicher angegebenen Berechnung befinden sich auf der ganzen Welt 600,000 Taubstumme und in den civilisirten Ländern etwa 130 Taubstummen-Institute. Frankreich zählt etwa 25,000 Taubstumme und 30 Institute, aber nur Ein Tausend jener Unglücklichen sind in diesen 30 Anstalten untergebracht.

Die Stadtverordneten versammeln sich künftigen Donnerstag den 30sten d. M. Nachmittags 5 Uhr.

Der landwirthschaftliche Verein versammelt sich Mittwoch den 6. October.

O Einen Theil meiner neuen Waaren von der Leipziger Messe habe ich erhalten.
O

J. Unger.

O Einem hochzuverehrenden hiesigen und auswärtigen Publikum die gehorsamste Anzeige: wie ich mich hieselbst in dem Hause lange Hinterstraße No. 36 als Nagelschmidt etablirt, auch bereits mit bedeutenden Nagel-Vorräthen jeder Gattung von vorzüglicher Würde versehen habe. Um gütigen Zuspruch bittend, werde ich stets bemüht sein, durch billige und gute Waaren mich des zu schenkenden Vertrauens würdig zu machen.
O Ebing, den 28. September 1841.

August Biegler,
Nagelschmidt.

Beilage

Der Mensch denkt, Gott lenkt!

Was kann der Mensch vorauswissen? was nicht? Auf was kann er rechnen? auf was nicht? — Diese Fragen möchte sich jeder Denkende wenigstens im Allgemeinen beantworten, wenn er sich vergegenwärtigt, wie auf der einen Seite das meiste Ersehnte, Erwartete, Gefürchtete nicht eintreft, wie seine Hoffnung täglich vom Schicksal getäuscht wird, und wie er auf der andern Seite allen seinen Wünschen, seinen Bestrebungen bestimmte Richtungen giebt, und auf bestimmte Erfolge rechnet. Wo soll er nun vertrauen, wo mißtrauen? Kann er sich nicht wenigstens an etwas Allgemeines halten? Soll er vom Winde der Meinungen und Neigungen gleich einem Rohr hin- und hergeweht werden? — Der Vater einer wachsenden Familie lernt den Werth des Wohlstandes immer mehr einsehen; er möchte recht wohlhabend werden, er versucht Dieses und Jenes, das Meiste schlägt fehl, weil er etwas fest spekulirt; er hat Lehrgeld zu bezahlen. Nach und nach lernt er vorsichtig sein, und wird statt reich — geordnet. Er versucht es bei seinen Kindern mit Sprachkenntnissen, mit der Musik, den zeichnenden Künsten, den gymnastischen u. s. w. Wo er auf Erfolge rechnet, da schlagen sie fehl; wo er wenig erwartete, da zeigen sich Früchte. Er vertraut endlich der Natur mehr, als seinen Plänen, und schließt sich mit diesen an jene an. So werden nun aus den Kindern brauchbare Leute. Er wollte freilich den Sohn zu einem Rechtsgelehrten erziehen, und er wird ein Theolog oder Soldat; er will die Tochter einem wohlhabenden Kaufmann geben, sie will aber vor Liebe zu einem jungen Vater sterben. Da sie gut erzogen ist, so stirbt sie nicht, heirathet aber statt des Ungeliebten und Geliebten einen braven Handwerker, den sie wohl leiden mag — Am Abend seines Lebens sagt endlich der Vater: Meine Absichten sind meistens zu Wasser geworden, besonders wenn ichs künstlich anlegen wollte; meine Zwecke habe ich, wenigstens im Ganzen, erreicht, denn ich schritt mit Natur und Umständen im Bunde vorwärts. Vergleiche ich das Leben einem Garten, was habe ich gelernt? Der Zufall läßt Kraut und Unkraut unter einander wachsen; bei der Nachlässigkeit wird das Kraut vom Unkraut überwuchert, bei sorgfältiger Pflege kommt wenig Unkraut auf; aber welche Pflanzen gedeihen, welche zurückbleiben, das muß der Gärtner von Gott erwarten; erzwingen kann er nichts, als daß er am Ende einen fruchtbaren Garten hat. Wenden wir den Blick auf die öffentlichen Verhältnisse. Lebt in einem Institut, einer Nation, ein Geist, der eines großen

Zwecks und einer beharrlichen Verfolgung desselben fähig ist: so kann man auf das Gelingen desselben in dem Grade rechnen, als er mit der Lebensentwicklung der Nation, mit ihren innern und äußern Verhältnissen im Einklange steht. Aber den Jahren des Menschenthums Jahrzehnte der Nationen vergleichbar. Herrschet dagegen, wie wohl meistens der Fall ist, in einer Nation die Absicht, die nicht das Leben der Nation im Geiste hegt, herrscht das Spiel verschiedener sich bekämpfender Kräfte: so schlägt, wie bei der Witterung, keine Berechnung an. Ihr Schicksal liegt in einer höhern Hand, und unbewußt erfüllt sie den Zweck, den diese ins Buch des Lebens, in die Weltgeschichte, eingezeichnet hat. —

— e.

(Aus dem Briefkasten.)

Das Wiedersehen.

„Ach Mutter, ach Mutter! mein Herz ist so schwer,
„Der Busen so sehnsuchtsvoll bang’
„Ach Mutter, es lockt mich, ich weiß nicht woher,
„Ach Mutter, wie bin ich so krank.“
„So leg’ dich zur Ruhe, mein Töchterlein
„„Und lasse die sanften Aeugetlein.““
„Ach Mutter, ich finde nicht Ruhe, noch Rast,
„Es drückt mich der Kummer so sehr,
„Drängst’gender Träume gewichtige Last
„Beklemmen die Brust mir noch mehr.“ —
„Mein’ Tochter, mein’ Tochter, so geh’ in den Wald,
„„Die Lüfte zerstreuen den Kummer dir bald.““

Hinaus nun ging das Mädchen so bleich,
Zu weilen auf blumigen Grund,
Die Träume eröffnen ihr wonniges Reich,
Der Kummer entsiehet zur Stund’.
Da hört sie ein Klingeln so lieblich, so süß,
Wie Chor der Engel im Paradies.

Und es naht im Traume des Theuren Bild
Und setz sich aufs blumige Pfühl,
Es lächelt ins Antlitz ihr wonnig und mild,
Die Welse umfächeln sie kühl.

„O Gustav, o Gustav! wo weilst du so lang’!
„Mein Trauer, wie war mir um dich so bang’!“

„Man hatte dich längst schon todt gesagt,
„Und längst schon halt’ ich’s geglaubt;
„Wie trostlos hab’ ich um dich nicht geklagt,
„„Aller Friede war mir geraubt.

„Dein Anblick erquicket mein blutendes Herz,
„Du linderst der Liebe sehnsucht’gen Schmerz.“

Den Leib umwallt ihm ein falt'ger Talar,
 Ihn schließt ein rosiges Band,
 Den Nacken umspielt das lockige Haar,
 Eine Palme trägt er in der Hand,
 Mit lächelndem, freundlichem Liebesblick
 Umschließt er traurig sein früheres Glück.

„Ich bringe dir Frieden, du rosiges Maid,
 „Ich komme zu lindern die Pein.
 „Ich kehre zurück aus blutigem Streit;
 „Doch dein kann ich nimmermehr sein.
 „Doch willst du mir folgen in's selige Land:
 „So reich' ich dir willig die leidende Hand.“

„Geliebter des Herzens, so bist du nun mein,
 „Mich trennet nun nichts mehr von dir,
 „Nicht Tod, nicht Grab, nicht Höllenpein,
 „Ich bleibe nun ewig bei dir!
 „O, theure Mutter, ich reich ihm die Hand
 „Und folge dem Gatten in's friedliche Land.“

Der Jüngling umfasset die rosiges Maid,
 Und schwebet mit ihr empor.
 Was klinget so seltsam, wie, ist es Freud',
 Ist's der Engel andächtiger Chor?
 Der Geist verläßt diese arge Welt, —
 Sie wird dem Trauten nun zugesellt.

Schon dämmert's, schon dunkelt's, schon ist es Nacht,
 Der Morgen schon wieder graut,
 In hohen Wipfeln, da lispelt's sacht:
 „Frohlocke du selige Braut!“
 Die Sonne schon glänzet im rosigem Licht,
 Umsonst, sie wecket das Mädchen nicht. —

L. Leukos.

Angekommene Fremde.

Den 26. Sept. Kaufm. Salomon mit Fam. aus Petersburg, Baron von Wolf aus Berlin, Kaufmann Göz aus Potsdam, Obrist Frürhscher aus Berlin, Rsm. Friedländer aus Cöln log. im Hotel de Berlin. Den 27. Sept. Landschaftsrath Schach v. Wittenau aus Königsberg, Gutsbes. Penner aus Liegersfelde, General v. Holzendorf mit Familie aus Königsberg, Lieut. v. Gollwig aus Danzig, Lieut. v. d. Gräben aus Königsberg, l. zum Königl. Hof. Frau Amtmann Radzibur mit Familie aus Heiligenwalde l. im Hotel de Berlin. Gutsbes. von Kall aus Reimannsfelde, v. Franzius aus Banditten, Skubowius aus Lautensee, Ober-Amtmann Wernitz aus Seewalde, Land- u. Stadtrichter Wenz mit Familie aus Christburg, Graf v. Kasperling nebst Familie aus Berlin l. im weißen Schwan. Kaufm. Lint und Frau Kaufm. Peters aus Melsack l. in der Steinbude. Schiffs-Kapitaine Schulz und Wolff aus Pillau log. in der Hoffnung. Den 28. Sept. Kaufm. Schmidt aus Schippenbeil, Assessor Höne aus Königsberg log. zum Königl. Hof. Zappa mit Fam. aus Königsberg, Major v. Lingen mit Fam., Rsm. Sutorcke und Rsm. Mollentin aus Königsberg l. im Hotel de Berlin. Frau Bürgermeister Tottleben aus Rosenberg, Gutsbes. Tottleben aus Taulen, Fräul. v. Allenstorf aus Berlin l. im weißen Schwan. Gutsbes. Krüger aus Stuhm, Director Kuhn nebst Tochter aus Königsberg, Insp. Schram aus Wazmiers log. in der Hoffnung.

B e k a n n t m a c h u n g e n .

Briefpapiere

von ausgezeichnet schöner Qualität sind in ganzen, halben und Viertel Riesen zu überaus wohlfeilen Preisen in der Wernichschen Buchdruckerei zu bekommen.

In der Ernst'schen Buchhandlung in Quedlinburg sind erschienen und in Elbing und Braunschweig in der Nicolai'schen Buchhandlung, Danzig bei Gerhard und Marienwerder bei Baumann zu haben:

Als ein schätzbares Buch ist Jedermann zu empfehlen:
500 der besten Hausarzneimittel
 gegen alle Krankheiten der Menschen.

Mit einer Anweisung, wie man ein gesundes und langes Leben erhält, — wie man einen schwachen Magen stärken kann, — nebst

Hufelands Haus- und Reise-Apotheke.

8. br. Preis 15 Sgr.

(Frühlings- und Sommergabe)

Der Blumensprache neueste Deutung.

Der Liebe und Freundschaft gewidmet von L. F. Bürger. 4. Auflage. Preis 7½ Sgr.

Von den bis jetzt erschienenen Blumensprachen möchte diese eine der vorzüglichsten sein.

Der belustigende Kartenkünstler.

Eine deutliche Anweisung zu 113 leicht ausführbaren und höchst überraschenden Kartenkunststücken von A. Meerberg.

8. brosch. Preis 10 Sgr.

Der Herr Verfasser giebt in diesem Büchlein die Anleitung, wie man mit leicht ausführbaren Kartenkunststücken eine Gesellschaft angenehm unterhalten kann.

Drei Lieder um einen Pfennig.

Bei George Winter in Nürnberg ist so eben erschienen und bei **Fr. L. Levin** in Elbing um 2½ sgr. zu haben:

Neues Taschenliederbuch. Enthaltend die beliebtesten Trink- und Gesellschaftslieder, Romanezen, Arien, Chöre aus ältern und neuern Opern und Liederspielen 2c. 2c.

Ein Blick in das Inhaltsverzeichnis ist dieses Büchleins beste Empfehlung.

Ämtliche Verfügungen.

Es wird im Einverständniß mit der Stadtverordneten-Versammlung genehmigt, daß die Anmeldung zur Versicherung solcher städtischen Gebäude wider Feuergefahr bei der hiesigen Stadt-Feuer-Societät, welche zur Zeit bei andern Societäten versichert sind, sich jedoch zur Aufnahme in die hiesige eignen, noch bis zum Ablauf dieses Jahres erfolgen kann und der Eintritt in die hiesige städtische Versicherungs-Anstalt allererst mit dem Ablauf der auswärtigen Versicherungszeit erfolgen darf, ohne das statutarische $\frac{1}{4}$ pro Cent Prämie zu zahlen. Dies wird in Bezug auf die öffentliche Bekanntmachung vom 20. December v. J. dem Publico hiedurch zur Nachricht bekannt gemacht.

Elbing, den 21. Septbr. 1841.

Der Magistrat.

Stadtgericht Elbing.

Nothwendiger Verkauf.

Der zu dem freien Bürgergute Stagnitten gehörige Jagumische Antheil, bestehend aus
a. dem Antheil B. XXXI. 1. Lit. A. von 4 Huf. 27½ Mrg.
b. „ „ B. XXXI. 1. „ B. „ 1 „ 10 „
c. „ „ B. XXXI. 1. „ C. „ 1 „ 7½ „
d. „ „ B. XXXI. 1. „ D. „ 1 „ — „
e. der zu dem

Antheile B. XXXI. 1. „ E. geschlagenen „ „ 1 „ — „

f. dem Antheil B. XXXI. 1. Lit. F. von — „ 15 „

in Summe 10 Hufen,

abgeschätzt auf 8788 Rtlr. 20 sgr. 4 pf., soll in dem im Stadtgericht auf den 6ten April 1842 Vormittags 11 Uhr anberaumten Termin an den Meistbietenden verkauft werden.

Die Taxe und der neueste Hypothekenschein können in der Stadtgerichts-Registratur eingesehen werden.

Nothwendiger Verkauf.

Das der Wittve und den Erben des Schuhmachermeisters Johann Samuel Schlieter zugehörige Grundstück Litt. A. XI. 201, so wie das A. 1. 415,

abgeschätzt auf 264 Rtl. 13 sgr. 8 pf. und 819 Rtl. 12 sgr. 1 pf. soll in dem im Stadtgericht auf den 1. December c., Vormittags 11 Uhr vor dem Deputirten Herrn Stadtgerichts-Rath Titius anberaumten Termin an den Meistbietenden verkauft werden.

Die Taxe und der neueste Hypothekenschein können in der Stadtgerichts-Registratur eingesehen werden.

Zu dem anstehenden Termin werden zugleich die unbekannten Realprätendenten und der Johann Friedrich Schlieter hiedurch öffentlich bei Vermeidung der Präclusion vorgeladen.

Elbing, den 29. Juli 1841.

Königl. Preuß. Stadtgericht.

Vaterländische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in Elbersfeld.

Nachdem wir die Agentur für die Vaterländische Feuer-Versicherungs Gesellschaft in Elbersfeld gekündigt hatten, ist sie von heute ab, unter Befähigung der Königl. Regierung, auf Hrn. Alfred Reinick übergegangen. Wir danken unsern geehrten Mitbürgern für das uns bewiesene Vertrauen, und bitten sie, es unserm Nachfolger in gleichem Maße zu gewähren.

Elbing, den 18. Septbr. 1841.

N. F. Hein & Co.

Mit Bezug auf vorstehende Anzeige der Herren N. F. Hein & Co. empfiehlt sich der Unterzeichnete hiedurch ergebenst zur Annahme von Versicherungs-Anträgen, und ist jederzeit gern bereit, über die, für die Versicherten sehr vortheilhaft gestellten Bedingungen der oben genannten Gesellschaft nähere Auskunft zu ertheilen. Alfred Reinick.

Colonia.

Nach einem von Sr. Majestät dem Könige genehmigten Beschlusse der General-Versammlung der Gesellschaft können fernerhin auch Gold- und Silberwaaren und Gemälde versichert werden.

Indem ich dies zur öffentlichen Kenntniß bringe, empfehle ich die Anstalt zur geneigten Benützung.

Elbing, den 24. September 1841.

Der Haupt-Agent

Ed. Dahlmann.

Eine bedeutende Sendung ungebleichter und gebleichter Parchende, wie auch baumwollen Schwanboj in besser Qualität habe ich erhalten und empfehle solche zu äußerst billigen Preisen. J. Unger.

Ich habe große Granit-Steine zu verkaufen.

U x b a n.

Schreibpapiere

von ausgezeichnete Qualität, worunter besonders Propatria-Papier à 2 $\frac{1}{2}$ und 2 $\frac{1}{2}$ Rthl., desgleichen Briefpapiere in ganzen, halben und Viertel-Riesen, Hamburger Federposen, seine und ordinaire Siegellacke von 8 Sgr. bis 2 Rthl. 10 Sgr. p. Pfd., Wiener Bleifedern, Roßblüth, Zuckerkästen, Silberbogen zc. sind zu wohlfeilen Preisen zu haben bei
A. R a h n e.

Den geehrten Eltern, welche geneigt sind Ihre Kinder meiner Schule anzuvertrauen, zeige ich ergebenst an: daß ich den Unterricht in derselben, Sonnabend den 2. October schliesse, und Montag den 11. October von Neuem anzufangen gedenke.

Caroline Pohlmann geb. Höpfner,
Schmiedestraße No. 5.

Feinste balsamische Zahn-Tinctur

von Doctor J. Thomson in London, zur schnellen Heilung des erschlafften Zahnfleisches, und zur vortrefflichsten Erhaltung der Zähne, dabei ein sicheres Mittel gegen Zahnschmerzen, und als feines Mund-Parfüm ganz besonders zu empfehlen
das Flacon 20 Sgr.

so wie


Aromatisches Zahnpulver

von Doctor J. Thomson in London, das vorzüglichste Mittel zum Putzen der Zähne, und Verhütung des Weisseins, um nach nur kurzem Gebrauch, blendend weiße Zähne zu erhalten
die Schachtel 11 $\frac{1}{2}$ Sgr.

sind in Elbing allein ächt zu haben, in der Nicolai'schen Buchhandlung.

Strickwolle in großer Auswahl, in den neuesten ächten Farben, so wie weiße und graue Vigogne erhielt und empfiehlt zu billigen Preisen.

Daniel Peters
in der Windmühle.

 Die erste Sendung meiner neuen Waaren für den Herbst und Winter passend sind eingetroffen. C. W. Weyrowitz.

Schöne rothe lange Kartoffeln von vorzüglicher Güte, sogenannte Mäuschen oder Zuckerkartoffeln, sind pro Scheffel 20 Sgr. auf dem St. Georgendamm No. 20 zu haben.

Auction.

Montag den 4. und nöthigenfalls Dienstag d. 5. October Vormittags 9 Uhr sollen auf dem Königl. Haupt-Steueramte in der Wohnung des Herrn Steuer-raths Hauschkel Mahagoni und andere Meubel als: Secretaire, Kommoden, Sofas, Stühle, Wasch- und Kleiderpinde, Tische, Spiel- und Kaffeetische, ferner Trümeaux und Spiegel, Kronleuchter, diverse Küchen- und Hausgeräthe, eine Badewanne u. s. w. gegen gleich baare Bezahlung öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden. Elbing, den 27. Sept. 1841.

A p e l.

Einem Lehrlinge fürs Komtoir-Geschäft kann ich ein Unterkommen nachweisen.

Joh. Fr. Dehmcke, Mäkler.

Da die Witterung Montag nicht günstig war, findet das 6. Abonnements-Concert Donnerstag den 30. d. M. in Sanssouci statt, bei kühler aber trockener Witterung wird es im Saale gegeben. Eduard Fritsch.


Montag den 27. d. M. ist bei mir ein Huth vertauscht, derjenige der ihn aus Versehen mitgenommen hat, wird ergebenst gebeten, ihn gegen Erstattung seines eigenen Huthes einzuweisen.


Mann.


Auf guten niederunger Dorf werden Bestellungen angenommen alter Markt No. 50.

Ein Handwagen mit Kasten und Leitern, der auch mit einem Pferde bespannt zu gebrauchen ist, steht Wohnungs-Veränderung halber zu verkaufen Brandenburgerstraße No. 28.

Wer geneigt ist an eine, am 1. t. M. hier anziehende anständige Familie verschiedene alte Meubel auf $\frac{1}{2}$ Jahr oder auch länger zu vermieten, wobei jede auch die geringste Beschädigung Seitens des Miethers vertreten und vergütet wird, beliebe deshalb mit Herrn Kendorff, Spieringstraße No. 22, in nähere Unterhandlung zu treten.

 Im adlichen Gute Schliepe bei Saalfeld ist am 20. Septbr. c. eine Stange Blei gefunden. Der sich legitimirende rechtmäßige Eigenthümer kann selbige gegen Erstattung der Insertionskosten vom Dominio Schliepe in Empfang nehmen.

 Bei günstiger Witterung findet Donnerstag den 30. d. M. zweite musikalische Unterhaltung statt; wozu ergebenst einladet Vanduhn, Gastwirth.

 Ich suche noch zum 1. October eine gewandte, ehrliche Schänkein C. F. Jordan,

Friedrich Wilhelms-Platz No. 7.